

# Ist der Mensch ein Triebwesen?

---

Vortrag an der Comenius-Konferenz

vom 20. bis 23. April 2022 in Pápa (Ungarn)

Bernhard Kaiser (Selye-János-Universität, Komárno/SK)

Es ist eine grundlegende Frage für die Ethik, ob der Mensch über sein Handeln frei bestimmen kann oder ob er aus welchen Gründen auch immer determiniert ist, mithin also, ob Ethik als Besinnung auf das, was der Mensch tun soll, sinnvoll ist. Ich sehe drei Faktoren, die für die (scheinbare) Unfreiheit des Menschen sprechen:

- Der philosophische Determinismus, dem zufolge Freiheit nicht begründbar ist, sondern bestenfalls als Idee zu stehen kommt.
- Der neurobiologische Determinismus, eigentlich eine Sonderform des philosophisch-wissenschaftlichen Determinismus, der einem streng naturalistischen beziehungsweise materialistischen Ansatz folgt und demzufolge alles menschliche Handeln neurochemisch determiniert ist.
- Der theologische Determinismus, der von der absoluten Souveränität Gottes ausgeht und seine Allwirksamkeit so auffaßt, daß der Mensch keine Freiheit hat.

Die Frage, ob der Mensch ein Triebwesen sei, mithin also die Frage, ob der Mensch von seinen Trieben oder Begierde gesteuert wird, oder ob er die Freiheit hat, über sein Handeln zu entscheiden, betrifft in unterschiedlichem Ausmaß den philosophischen und neurochemischen Determinismus. Diese Formen des Determinismus folgen einem atheistischen und evolutionären Weltbild, demzufolge es keinen Gott oder keine geistige Dimension gibt, die in irgendeiner Form auf die materielle Dimension wirken könnte. Im Rahmen dieses Denkens steht auch das Menschenbild Freuds und seiner Schule. Das aber beinhaltet, daß die Triebhaftigkeit des Menschen Resultat einer evolutionären Entwicklung ist und also dem Menschen angeboren ist.

Ich skizziere in meinem Vortrag zunächst das, was die heilige Schrift über die Triebe im Menschen sagt. Im zweiten Teil behandle ich die Aussagen Freuds und seiner Schule und gebe abschließend eine zusammenfassende Würdigung.

## **1. Was die Bibel sagt**

Es gehört zum biblischen Realismus, den Menschen in seiner Komplexität zu sehen. Der Mensch ist einerseits Gottes Geschöpf, im Bilde Gottes geschaffen, andererseits aber Sünder und als solcher in der Lage, seiner geschöpflichen Berufung und der geschöpflichen Ordnung zuwider zu handeln. Eignet ihm aufgrund seiner Gottesbildlichkeit Würde und Wert, so

beinhaltet seine Sündhaftigkeit die Neigung zum Bösen. Ich gehe davon aus, daß die Triebhaftigkeit des Menschen zur ursprünglichen geschöpflichen Ausstattung des Menschen gehörte und vor dem Sündenfall nicht auf Böses gerichtet war, sondern dem Design des Schöpfers entsprach und gemäß der geschöpflichen Ordnung wirksam war. Mit anderen Worten, der Mensch konnte und wollte seine natürlichen Bedürfnisse im Einklang mit dem Willen seines Schöpfers stillen. Zu denken ist hier an den natürlichen Impuls zum Essen und Trinken, an den Geschlechtstrieb, an das Interesse zu gelten oder auch das Interesse, etwas zu schaffen. Mit dem Sündenfall jedoch begann der Mensch seine Begierden auch entgegen dem Willen Gottes zu stillen. Hochmut und Selbstüberschätzung, Besitzgier, Rachsucht, Vielweiberei, Völlerei und Süchte unterschiedlichster Art wurden zu Faktoren, die das Handeln des Menschen bestimmten und bestimmen, Faktoren, die im „Herzen“ des Menschen angelegt wurden und die als „Gedanken“ im Bewußtsein zu finden sind, um anschließend das Handeln zu steuern.

Die heilige Schrift zeigt deutlich, daß der Mensch Triebe hat. Sie spricht ausdrücklich von den Begierden des Fleisches, den *epithymiai sarkos*.<sup>1</sup> Mit dem Begriff Fleisch bezeichnet Paulus die sündige Konstitution des Menschen. Man muß also ausdrücklich unterscheiden zwischen einer gnostischen Abwertung des Leibes und dem, was unter den Begierden des Fleisches zu verstehen ist. Es wäre ein Mißverständnis, hier vornehmlich die leibliche Dimension zu sehen. Das „Fleisch“ im Sinne des Paulus befindet sich stets im Aufstand gegen Gott; die fleischliche Gesinnung ist „Feindschaft gegen Gott“.<sup>2</sup> Ich werde die entsprechenden Aussagen der Bibel nicht alle besprechen, sondern nur die folgende zitieren, die zeigt, auf welche Gegenstände die Begierden des Fleisches gerichtet sind: „Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“.<sup>3</sup>

Bekanntlich lautet das 10. Gebot: „Du sollst nicht begehren (*ouk epithymeseis; lo tachmod*)“ Um den Begriff der *epithymia* näher zu bestimmen, schauen wir auf einige weitere Aussagen des NT: Ganz offensichtlich haben wir es mit sexueller Begierde zu tun, wenn Paulus sagt: „Wenn sie sich aber nicht enthalten können, sollen sie heiraten; denn es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren“.<sup>4</sup> Damit ist ein breiteres Verständnis des Begriffes nicht verneint. Das dürfte aus der rückblickenden Aussage des Paulus hervorgehen: „Unter ihnen haben auch wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unseres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern“.<sup>5</sup> Geht man davon aus, daß Paulus hier sein Leben als Pharisäer einschließt, dann ist der Begriff der Begierde sicherlich breiter zu fassen. Indem Paulus auf die Natur (*physis*) des Menschen Bezug nimmt, macht er deutlich, daß die Sündhaftigkeit des Menschen nicht eine

---

<sup>1</sup> S. Galater 5,16; Epheser 2,3; man beachte die häufige Erwähnung der *epithymiai* im NT.

<sup>2</sup> Römer 8,7.

<sup>3</sup> Galater 5,19-21.

<sup>4</sup> 1. Korinther 7,9.

<sup>5</sup> Epheser 2,3.

akzidente und austauschbare ist, sondern eine wesensbestimmende. Ansonsten wären die folgenden Aussagen nicht wirklich verständlich.

Sehr deutlich verneint die Schrift ein Leben, das den Begierden verfallen ist, wie aus folgenden Aussagen deutlich wird: „Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden“<sup>6</sup>. – „So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzen dienst ist“.<sup>7</sup> – „Denn es ist genug, dass ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen, als ihr ein Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichem Götzendienst“.<sup>8</sup> Das aber heißt, daß der Christ nachgerade nicht seiner Triebsteuerung folgen soll, sondern dem Anruf des Heiligen Geistes.

Die heilige Schrift hat also vor Augen, daß der Mensch nicht nur Triebe hat, sondern auch seinen Trieben verfallen ist. Er ist ohne den Heiligen Geist triebgesteuert. Ziel der Triebsteuerung ist die *hedone*, also das süße Leben. Offensichtlich sieht die heilige Schrift die *hedone* kritisch.<sup>9</sup> Der Begriff *hedone* hat ein insgesamt recht breites Bedeutungsspektrum.

Paulus nimmt in seinem Brief an die Römer auf die Begierden des Menschen Bezug: „Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit (*en tais epithymiais ton kardion auton eis akatharsian*), sodaß ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden, sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften (*eis pathe atimias*); denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde (*en te orexei*) zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein mußte, an sich selbst empfangen“.<sup>10</sup> Seine Ausführungen sind Teil seiner Argumentation, mit der er die Sündhaftigkeit der Menschen aufweist – hier besonders betreffs der Nichtjuden. Die Aussagen des NT ergeben, daß der Mensch sich als Sünder vorfindet. Er muß zugeben, daß er mit seinen Trieben auf die *hedone* gepolt ist.

Aus den Paränesen des Neuen Testaments geht aber ebenso klar hervor, daß der Christ im Heiligen Geist lebt, mithin also im Glauben lebt und in diesem den Begierden widersteht, ja sie „kreuzigt“. Paulus schreibt an Titus: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“ (Tit 2,11-12). Die Begierden werden dabei nicht ausgelöscht, aber sie werden in ihrer Wirkung auf das Leben gehindert. Das aber heißt, daß die Begierden nicht weiter zum Lebensprinzip gehören. Sie sind da, aber der Christ hat mit dem Evangelium von Jesus Christus die Software und durch den

---

<sup>6</sup> Galater 5,24.

<sup>7</sup> Kolosser 3,5.

<sup>8</sup> 1. Petrus 4,3

<sup>9</sup> S. 2. Timotheus 3,4; Titus 3,3; Jakobus 4,1,3; 2. Petrus 2,13

<sup>10</sup> Römer 1,24–27

Glauben die Kraft, gegenüber dem Anruf der Begierden Nein zu sagen. Mit anderen Worten, die Erfüllung der Begierden kann nicht das Lebensziel des Christen sein, ohne damit den Genuß der geschöpflichen Gaben zu verneinen. Positiv heißt dies, daß der Christ besonnen lebt, Zucht übt, auch seinem Leib die nötige Aufmerksamkeit zukommen läßt, aber doch so, daß er nicht seinen Begierden verfällt.

Luther hat schon in seiner Römerbriefvorlesung 1515/1516, die ich für vorreformatorisch halte, die aber von Augustins Antipelagianismus beeinflusst ist, im Gegensatz zur römischen Sicht des Menschen die menschliche Sündhaftigkeit in großer Klarheit gesehen. Augustin hatte bekanntlich sehr ausführlich von der *concupiscentia* gesprochen, sie als das Motiv für die Weitergabe der Sünde (Ersünde) gesehen<sup>11</sup> und deren Kraft am eigenen Leibe erfahren. Luther nahm auf die mittelalterliche Anschauung des *fomes* (Zunder) Bezug, indem er sagt: „Also ist die Tatsünde (wie sie von Theologen genannt wird) richtiger Sünde im Sinn von Werk und Frucht der Sünde, die Sünde selbst aber ist eben jene Leidenschaft, der Zunder, die sündhafte Begehrlichkeit oder der Hang zum Bösen und der Widerwille gegenüber dem Guten ...“<sup>12</sup> Die katholische Lehre hingegen hält den *fomes*, diese Neigung zur Sünde, nicht eigentlich für Sünde.<sup>13</sup> Sie betrachtet die Sünde als ein Akzidens, das nicht das Wesen des Menschen kennzeichnet, und nimmt eine quasi intakte Geschöpflichkeit des Menschen an.

## 2. Was Freud und seine Schule sagen

Sigmund Freud (1856-1939) beschäftigte sich mit der Erforschung von Neurosen und kam anhand der Äußerungen seiner Klienten zu der Annahme einer Sphäre des Unbewußten, die dann in den Mittelpunkt seines Interesses – der Psychoanalyse – rückte. Wesentliche Aussagen dazu finden sich in seiner Schrift *Das Ich und das Es* (1923)<sup>14</sup> sowie in seinen *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*<sup>15</sup>. Das Es als die unbewußte, aber das Ich stets beeinflussende Schicht im menschlichen Seelenleben wurde zum Ort des Triebes. „Das Ich repräsentiert, was man Vernunft und Besonnenheit nennen kann, im Gegensatz zum Es, welches die Leidenschaften enthält.“<sup>16</sup> Das Ich pflegt „... den Willen des Es in Handlung umzusetzen, als ob es der eigene wäre.“<sup>17</sup>

Zur Bestimmung des Begriffes „Trieb“ sagt Freud: „Unter einem ‚Trieb‘ können wir zunächst nichts anderes verstehen als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle, zum Unterschiede vom ‚Reiz‘, der durch vereinzelte und von außen kommende Erregungen hergestellt wird. Trieb ist so einer der Begriffe der Abgrenzung des Seelischen vom Körperlichen. Die einfachste und nächstliegende Annahme über die Natur der Triebe wäre, daß sie an sich keine Qualität besitzen, sondern nur als Maße von Arbeitsanforderungen für das Seelenleben in Betracht kommen. Was die Triebe voneinander

---

<sup>11</sup> Augustin, *De nuptiis et concupiscentia* I, XXIV.27 (Migne PL 44, Sp. 429).

<sup>12</sup> Luther, M. *Vorlesung über den Römerbrief* 1515/1516; MÜAERGbd 2, 150, WA 56,271.

<sup>13</sup> Katechismus der Katholischen Kirche 1264.

<sup>14</sup> Freud, S. *Gesammelte Werke* XIII; in: Freud, S. *Gesammelte Werke*. Köln: Anaconda, 2014, S. 829-872.

<sup>15</sup> Freud, S. *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. 2. Aufl., Hamburg: Nikol, 2015.

<sup>16</sup> Freud, S. „Das Ich und das Es“, in: GW, S. 844.

<sup>17</sup> Freud, „Das Ich und das Es“, in: GW, S. 845.

unterscheidet und mit spezifischen Eigenschaften ausstattet, ist deren Beziehung zu ihren somatischen *Quellen* und ihren *Zielen*. Die Quelle des Triebes ist ein erregender Vorgang in einem Organ, und das nächste Ziel des Triebes liegt in der Aufhebung dieses Organreizes.“<sup>18</sup> Ferner: „Eine weitere vorläufige Annahme in der Trieblehre ... besagt, daß von den Körperorganen Erregungen von zweierlei Art geliefert werden, die in Differenzen chemischer Natur begründet sind.“<sup>19</sup> Wir beachten die naturalistische Sichtweise, daß der Trieb im Somatischen wurzelt, mithin also nicht eine geistige Wurzel hat, aber als etwas Seelisches beziehungsweise Psychisches wahrgenommen wird.

Freud sagt: „Mit diesen Vermutungen über die chemische Grundlage der Sexualerregung stehen in guter Übereinstimmung die Hilfsvorstellungen, die wir uns zur Bewältigung der psychischen Äußerungen des Sexuallebens geschaffen haben. Wir haben uns den Begriff der *Libido* festgelegt als einer quantitativ veränderlichen Kraft, welche Vorgänge und Umsetzungen auf dem Gebiete der Sexualerregung messen könnte. ... In der Sondierung von libidinöser und andere psychischer Energie drücken wir die Voraussetzung aus, daß sich die Sexualvorgänge des Organismus durch einen besonderen Chemismus von den Ernährungsvorgängen unterscheiden.“<sup>20</sup> Der französische Freud-Interpret und Psychoanalytiker Jacques Lacan (1901-1981) kommentiert dazu: „Die Libido ist bei Freud eine Energie, die einer Quantimetrie [*quantimétrie*] fähig ist, die sich um so leichter in die Theorie einführen lässt, als sie ohne Nutzen ist, weil in ihr allein gewisse Konstanz-Quanten [*quanta de constance*] anerkannt werden.“<sup>21</sup> Gleichwohl muß man zugeben, daß die Quantisierung der Libido nicht wirklich meßbar ist. Sie ist eben ein geistig-psychisches Phänomen.

Tobias Finis (1975-) kommentiert, daß Freud zwar auf eine biologische Fundierung der Triebtheorie hoffte, aber diese Fundierung sei immer problematisch geblieben.<sup>22</sup> Das hängt damit zusammen, daß die Kräfte, die den Trieb kennzeichnen, nicht meßbar sind. Zwar hat Freud versucht, die Libido zu quantisieren, doch eine wissenschaftlich belastbare Aussage über die Kraft der Libido ist nicht möglich. Finis kommentiert: „Lacan fasst den Trieb als eine für die unbewusste Subjektconstitution grundlegende Struktur auf.“<sup>23</sup> Der Trieb ist eine konstante Kraft.

Freud unterscheidet in *Triebe und Triebchicksale* vier Aspekte des Triebes: Quelle, Drang, Ziel, und Objekt.<sup>24</sup> Über den für ihn höchst bedeutsamen Sexualtrieb sagt Freud: „Der Geschlechtstrieb ist wahrscheinlich zunächst unabhängig von seinem Objekt und verdankt wohl auch nicht den Reizen desselben seine Entstehung.“<sup>25</sup> „Es ist durchaus unaufgeklärt geblieben, woher die

---

<sup>18</sup> Freud, *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, S. 48

<sup>19</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 48.

<sup>20</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 101.

<sup>21</sup> Lacan, J. „Über den ‚Trieb‘ bei Freud und das Begehren des Psychoanalytikers“; in: Krupke (Hg.) *Lacan. Trieb und Begehren*. Berlin: Parodos, 2007, S.13.

<sup>22</sup> Finis, T. „Trieb-Strukturen. Zu Trieb und Subjekt der Wissenschaft in Lacans Seminar XI“; in: Kupke, Ch. (Hg.). *Lacan.*, S. 33.

<sup>23</sup> Finis, Trieb-Strukturen; in: Kupke S. 38.

<sup>24</sup> Finis, Triebstrukturen; in: Kupke S. 37.

<sup>25</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 26.

Sexualspannung rührt, die bei der Befriedigung erogener Zonen gleichzeitig mit der Lust entsteht, und welches das Wesen derselben ist.“<sup>26</sup> Es ist auffällig, daß Freud regelmäßig im Konjunktiv redet und Mutmaßungen oder Wahrscheinlichkeiten ausspricht. Demensprechend stellt Dirk Quadflieg fest, daß der Status des Triebes und seiner Repräsentation nach wie vor „undurchsichtig bleibt: „Vieles deutet darauf hin, dass mit dem Trieb ein zutiefst innerpsychisches und im Grunde narzisstisches Phänomen gemeint ist, das nach Abfuhr drängt und dem sich die Objekte der Außenwelt entweder als Erfüllungsgehilfen oder als Hindernis darbieten.“<sup>27</sup>

Freud hat ja seine Triebtheorie bekanntlich aus den Auskünften abgeleitet, die ihm im Zuge der Psychoanalyse geäußert wurden. Er sagt zum Beispiel: „Es ist auf diese Weise (scil. durch Psychoanalyse, BK) in Erfahrung gebracht worden, daß die Symptome (scil. der Neurose, BK) einen Ersatz für Strebungen darstellen, die ihre Kraft der Quelle des Sexualtriebes entnehmen.“<sup>28</sup> Doch man bedenke, daß dies Schlußfolgerungen sind, die Freud anstellt, die nicht wissenschaftlich bewiesen werden können. Sie sind Projektion, nicht Faktum. Ich weise darauf hin, daß Freud im Laufe seiner Arbeit nicht nur die Libido als Grundtrieb ausmachte, sondern auch den Todestrieb, der sich im Sadismus und im Masochismus äußert. Daneben stehen sogenannte „Partialtriebe“, „als Bringer neuer Sexualziele“, „der Trieb der Schaulust und der Exhibition und der aktiv und passiv ausgebildete Trieb zur Grausamkeit.“<sup>29</sup>

Zu Freuds Triebtheorie gehört auch die Annahme, daß ein Trieb etwa durch schöpferische oder kulturelle Leistungen sublimiert werden könne. Er konstatiert: „Die Kulturhistoriker scheinen einig in der Annahme, daß durch solche Ablenkung sexueller Triebkräfte von sexuellen Zielen und Hinlenkung auf neue Ziele, ein Prozeß, der den Namen *Sublimierung* verdient, mächtige Komponenten für alle kulturellen Leistungen gewonnen werden.“<sup>30</sup>

Der Freud-Schüler und Mitarbeiter Carl Gustav Jung (1875-1961) postuliert ebenfalls eine Sphäre, die er das Unbewußte nennt, und spaltet dieses auf in das persönliche und das kollektive Unbewußte. Das persönliche Unbewußte sind vergessene Kenntnisse, Gedanken, und Bilder, verdrängte Inhalte, Grundannahmen, die einen Menschen in seinen Entscheidungen ständig beeinflussen, ohne sich deren bewußt zu sein. Daneben steht das kollektiv Unbewußte, das die Menschheit in ihrer langen Geschichte angesammelt hat und jedem Menschen angeboren ist (daher die Gleichheit der Verhaltensmuster oder der Reaktion auf bestimmte Sachverhalte). Im kollektiv Unbewußten sind die Archetypen zu lokalisieren. Sie sind archaische Überreste oder Urbilder, eine angeborene, dynamische Tendenz beziehungsweise psychische Energie<sup>31</sup>, bewußte Motivbilder (Träume, Phantasien) zu formen<sup>32</sup>, weshalb sich Analogien

---

<sup>26</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 97.

<sup>27</sup> Quadflieg, D. „Die Sprache des Triebes. Hegel, Freud, Lacan“ in: Krupke (Hg.) *Lacan – Trieb und Begehren*, S. 64.

<sup>28</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 44.

<sup>29</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 46.

<sup>30</sup> Freud, *Sexualtheorie*, S. 56.

<sup>31</sup> Jung, C.G. *Der Mensch und seine Symbole* (1968), aus dem Englischen übers. V. K. Thiele-Dohrmann, hg. Marie-Louise von Franz. 12. Aufl., Olten/Freiburg i.Br.: Walter-Verlag, S. 98.

<sup>32</sup> Jung, *Der Mensch und seine Symbole*, S. 67.

zwischen den Traumbildern der unterschiedlichsten Menschen und Kulturen aufweisen lassen. Sie sind Folgen starker emotionaler Erlebnisse, mithin beruhen sie also auf der Erfahrung der Menschheit, und sie leiten das Unbewußte. Sie äußern sich daher neben dem Bild auch in der Emotion. Sie sind autonom.<sup>33</sup> Die Archetypen produzieren daher Mythen, Religionen und Philosophien; sie charakterisieren ganze Nationen und geschichtliche Epochen (cf. Heldenmythos).<sup>34</sup> Jung weist mit seiner Archetypenlehre in eine Schicht der Seele, in der begriffliche Differenzierung angeblich nicht mehr möglich ist, die sich mithin der Identifikation entzieht.<sup>35</sup> Die Archetypen sind eben verborgene Mächte, die sich nur deutend erschließen lassen. Sie werden innerpsychisch vorgestellt, indem sie personifiziert werden, so etwa unter den Begriffen „Mutter Erde“ oder „unser Vater“, oder sie sind als Animus/Anima wirksame Bilder im Zueinander der Geschlechter.

Die Anschauungen Freuds verfolgend fordert Wilhelm Reich (1897-1957) eine neue Sexualökonomie als politisch-gesellschaftliches Ziel. Er stellt fest: „Die Sexualökonomie lehrt jedoch, daß das unbewußte Triebleben des heutigen Menschen, soweit es in der Tat asozial ist und nicht bloß als solches von Moralisten beurteilt wird, ein Produkt der moralischen Regulierung ist und nur mit ihr fortfallen kann. Nur sie kann den Widerspruch zwischen Kultur und Natur aufheben, indem sie mit der Triebunterdrückung auch den perversen und asozialen Trieb beseitigt.“<sup>36</sup> Im Gegenzug fordert er: „Das Wesen der sexualökonomischen Regulierung besteht gerade darin, daß man das Setzen absoluter Vorschriften oder Normen vermeidet und die Interessen des Lebenswillens und der Lebenslust als Regulatoren des menschlichen Zusammenlebens anerkennt.“<sup>37</sup> Dazu stellt er Forderungen auf, die das Zusammenleben in der Gesellschaft unmittelbar betreffen.<sup>38</sup>

Herbert Marcuse (1898-1979), einer der herausragenden Vordenker der Achtundsechziger, nimmt den Ansatz Freuds in durchaus breiter gesellschaftlicher Dimension auf. In seinem Buch *Triebstruktur und Gesellschaft* kritisiert er die patriarchalische Ordnung: „Die vom Vater auferlegte Einschränkung der Triebbefriedigung, die Unterdrückung der Lust, war somit nicht nur die Folge der Herrschaft, sondern schaffte auch die psychischen Vorbedingungen für das fort-dauernde Funktionieren der Herrschaft.“<sup>39</sup> Demgegenüber fordert Marcuse eine Kultur ohne Unterdrückung und Verdrängung. Eine solche „... tendiert auf eine neue Beziehung zwischen Trieben und Vernunft hin. Die kulturelle Moral wird durch die Harmonisierung von Triebfreiheit und Ordnung aufgehoben und ersetzt: befreit von der der Tyrannei repressiver Vernunft richten sich die Triebe auf freie und dauerhafte existentielle Beziehungen – sie schaffen ein neues Realitätsprinzip.“<sup>40</sup> Mit dieser Forderung akzeptiert Marcuse die grundlegende

---

<sup>33</sup> Jung, *Der Mensch und seine Symbole*, S. 83.

<sup>34</sup> Jung, *Der Mensch und seine Symbole*, S. 79.

<sup>35</sup> Jung, *Der Mensch und seine Symbole*, S. 96.

<sup>36</sup> Reich, W. *Die sexuelle Revolution* (1936). 16. Aufl., Frankfurt: S. Fischer, 2004, S. 43.

<sup>37</sup> Reich, *Die sexuelle Revolution*, S. 50.

<sup>38</sup> S. Kaiser, B. „Die Instrumentalisierung der Sexualität zur Veränderung der Gesellschaft“ (2019), in: <https://irt-ggmbh.de/?ngt=w7e2c0a0e2c24d206902712334611817>

<sup>39</sup> Marcuse, H. *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud* (1955). Frankfurt: Suhrkamp, 1979, S. 64-65.

<sup>40</sup> Marcuse, *Triebstruktur und Gesellschaft*, S. 195.

Triebhaftigkeit des Menschen als neue Realitätsprinzip, als Grundannahme für das gesellschaftliche Zusammenleben.

Unter einer naturalistischen Weltdeutung, die versucht, ohne Gott, den Schöpfer, auszukommen, ist der Mensch als Resultat der Evolution für sich genommen gut, einfach deswegen, weil er so ist, wie er ist. Das aber heißt, daß auch seine Triebhaftigkeit im Grundsatz als positiv anzusehen ist und infolgedessen die Befriedigung des Triebes nicht nur Handlungsziel, sondern auch rechtmäßig sein soll. Franz M. Wuketits (1955-2018), österreichischer Biologe und Wissenschaftstheoretiker, verweist auf die evolutionäre Vorgeschichte des Menschen und hält eine Erziehung, die die menschliche Natur ändern möchte, für illusorisch, ebenso wie den Gedanken der Willensfreiheit. Der Mensch ist im Grunde ein Gefangener seiner Natur. Im Blick auf den Geschlechtstrieb kommt er zu dem Schluß: „Aus biologischer Sicht ist heute nur die Meinung vertretbar, dass jede Unterdrückung der Sexualität grundsätzlich falsch ist und Verbote fehl am Platze sind.“<sup>41</sup> Ferner sagt er: „Die Vorstellung vom freien Willen ist eine Illusion. Aber Illusionen sind durchaus nützlich. Sie können als Resultate der Evolution durch natürliche Auslese gedeutet werden und haben ihren Sinn im Dienste des Überlebens.“<sup>42</sup> Das bedeutet, daß eine sexuell eingeschränkte Kultur gleichsam wesensnotwendig ist.

## Schluß

Der Trieb ist für Freud ein Grundbegriff der Psychoanalyse. Finis kommentiert: „Die Triebe sind mythische Wesen, großartig in ihrer Unbestimmtheit.“<sup>43</sup> Freud sieht die Triebhaftigkeit als unbewußte Grundlage und als das eigentlich Charakteristische des Menschseins an. Sie äußert sich in den vordergründig einander widersprechenden Trieben Libido und Todestrieb. In gleicher Weise teilen die Freud-Schüler die Annahme einer im Unbewußten verankerten Triebhaftigkeit des Menschen. Hier sei jedoch darauf verwiesen, daß die Annahme einer solchen Sphäre unbegründet und experimentell nicht nachweisbar ist. Es sei zugestanden, daß es ein persönlich Unbewußtes im Sinne Jungs gibt, das aber erinnert und ausgesprochen werden kann. Die Annahme einer unbewußten Sphäre im Sinne Freuds und des kollektiv Unbewußten bei Jung, die als nicht bestimmbarer Trieb zu fassen ist, bedeutet, daß dieses Menschenbild den Mythos der unhinterfragbaren und nicht kritisierbaren Triebhaftigkeit des Menschen kreiert. Dem steht die biblische Aussage entgegen, daß das Wort Gottes auch Seele und Geist des Menschen beurteilt und daß vor ihm nichts verborgen ist.<sup>44</sup> Auch der von seiner Begierde geleitete Mensch folgt nicht einem irrationalen und unwiderstehlichen Impuls, sondern er kann wissen und sagen, aus welchem Grund und mit welchem Ziel er handelt, auch wenn Grund und Ziel des Handelns fragwürdig und seine Triebe mächtig sind.

---

<sup>41</sup> Wuketits, F. *Der Affe in uns. Warum die Kultur an unserer Natur zu scheitern droht*. Stuttgart: Hirzel, 2002.

<sup>42</sup> Wuketits, F. *Der freie Wille. Die Evolution einer Illusion*. 2. Aufl., Stuttgart: Hirzel, 2008, S. 7.

<sup>43</sup> Finis, „Triebstrukturen. Zu Trieb und Subjekt der Wissenschaft in Lacans Seminar XI“; in: Kupke (Hg.) *Lacan. Treib und Begehren*, S. 32.

<sup>44</sup> Hebräer 4,12-13.



Benjamin Libet<sup>45</sup> (1916-2007) hat – wohl unter anderem motiviert durch seine jüdische Herkunft – zu zeigen versucht, daß der Mensch auch in neurochemischer Hinsicht frei ist. Seine Versuche führten indes zu dem Ergebnis, daß der Impuls zu einer Tat etwas weniger als eine halbe Sekunde früher geschieht, bevor er dem Menschen ins Bewußtsein tritt. Wuketits hat diese Beobachtung zur Rechtfertigung seiner quasi deterministischen Sicht des Menschen herangezogen. Er nahm jedoch nicht zur Kenntnis, daß Libet dem Menschen die Fähigkeit zuschrieb, zu einer dem neurochemischen Impuls folgenden Tat Nein zu sagen.

Die bewußte Opposition Freuds und seiner Nachfolger gegenüber dem christlichen, von Vernunft und Besonnenheit geleiteten Denken des Abendlandes ist offensichtlich. Das neuere Menschenbild, das im Denken des Neumarxismus der 68er-Bewegung aufgenommen wurde, hat mittlerweile weite Teile der westlichen Gesellschaften geprägt und zu einem verbreiteten Hedonismus geführt.<sup>46</sup> Es trägt bei allen psychologischen Einsichten einerseits einen stark irrationalen Zug und ist darüber hinaus von einem deterministischen Naturalismus geprägt. Es zeigt sich besonders in der Bewertung und Handhabung der Sexualität, die zu einem wesentlichen Element menschlicher Selbstwahrnehmung avanciert ist. Es liegt auf der Hand, daß das skizzierte Menschenbild eine kulturbestimmende Bedeutung hat. Es prägt gegenwärtig die Dimension des Rechts, der Pädagogik, der Wirtschaft und der Kultur und hat allemal auch eine maßgebliche Bedeutung für die persönliche Lebensführung des Menschen.

Ich identifiziere diese von Freud und seinen Nachfolgern angenommenen Triebe als Aspekte dessen, was die heilige Schrift *epithymia* oder *orexis* nennt. Es ist im Licht der heiligen Schrift nicht zu bestreiten, daß der Mensch Triebe hat. Sie sind aus schöpfungstheologischer Sicht anerschaffen. Aus hamartiologischer Sicht sind sie in den Sündenfall hineingezogen und richten sich auch auf Objekte jenseits der vom Schöpfer durch die Zehn Gebote verfüigten Grenzen. Damit ist auch klar, daß die Triebhaftigkeit des Menschen nicht auf den Sexualtrieb beschränkt werden kann. Allerdings wird man den Menschen nicht auf seine Triebhaftigkeit reduzieren können, so daß die Aussage, der Mensch sei ein Triebwesen sehr vereinseitigend und im Grunde entwürdigend ist.

Aus soteriologischer Sicht steht im Raum, daß der Christ durch den Glauben besonnen leben kann, mithin also seine Triebe in den vom Gebot des Schöpfers gesetzten Schranken leben kann, ohne damit an Lebensqualität zu verlieren, sondern das (irdische) Leben zu gewinnen. Es ist ein Ausdruck der wiedergewonnenen Menschenwürde, wenn er nicht dem Impuls seiner Triebe folgt. Damit ist auch klar, daß der Christ in der Spannung zwischen Geist und Fleisch steht und zeit seines Lebens herausgefordert ist, den Kampf gegen die Sünde in der Begierde zu führen. Das Leben in Weisheit und Zucht ist für den Christen kein unerreichbares Ideal, sondern Lebenspraxis, ohne damit sagen zu wollen, der Christ sei ethisch vollkommen. Er wird vielmehr der sündigen Begierde in seinem Herzen gewahr, aber er sagt Nein zu deren Verwirklichung in der Tat. Er wird sich darüber freuen, daß er durch Christus ein Stück des heilen

---

<sup>45</sup> Libet, B. *Mind Time. Wie das Gehirn Bewusstsein produziert*. Frankfurt: Suhrkamp 2005.

<sup>46</sup> Vgl. Kaiser, B. „Die Instrumentalisierung der Sexualität zur Veränderung der Gesellschaft“ (2019), in: <https://irt-ggmbh.de/?ngt=w7e2c0a0e2c24d206902712334611817>

Lebens gewonnen hat. Im übrigen gibt es einen rechten Gebrauch der geschöpflichen Gaben, der Sexualität, des Besitzes und der Macht, der nicht von erzwungenem Triebverzicht und Heuchelei geprägt ist, sondern von der Freiheit in Christus und von der Freude an dem, was Gott dem Menschen gibt.

Eine christliche Kultur wird die Triebhaftigkeit des Menschen anerkennen, aber es als Würde des Menschen ansehen, um einen Gebrauch der geschöpflichen Gaben mit Vernunft und Besonnenheit zu ringen und einen solchen zu praktizieren.

## Literatur

Augustin, *De nuptiis et concupiscentia* I, XXIV.27 (Migne PL 44).

Finis, T. „Trieb-Strukturen. Zu Trieb und Subjekt der Wissenschaft in Lacans Seminar XI“; in: Kupke, Ch. (Hg.). *Lacan. Trieb und Begehren*. Berlin: Parodos, 2007, S. 31-48

Freud, S. „Das Ich und das Es“ (1923) in: *Gesammelte Werke*. Köln: Anaconda, 2014, S. 829-872

Freud, S. *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. 2. Aufl., Hamburg: Nikol, 2015

Jung, C.G. *Der Mensch und seine Symbole* (1968), aus dem Englischen übers. v. K. Thiele-Dohrmann, hg. von Franz, M.-L. 12. Aufl., Olten/Freiburg i.Br.: Walter-Verlag, 1991

Kaiser, B. „Die Instrumentalisierung der Sexualität zur Veränderung der Gesellschaft“ (2019), in: <https://irt-ggmbh.de/?ngt=w7e2c0a0e2c24d206902712334611817>

*Katechismus der Katholischen Kirche* (KKK). München u.a.: Oldenbourg u.a., 1993

Lacan, J. „Über den ‚Trieb‘ bei Freud und das Begehren des Psychoanalytikers“; in: Krupke (Hg.) *Lacan. Trieb und Begehren*. Berlin: Parodos, 2007, S. 13-18

Libet, B. *Mind Time. Wie das Gehirn Bewusstsein produziert*. Frankfurt: Suhrkamp 2005

Luther, M. *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*; MüAErgBd 2, 150, WA 56

Marcuse, H. *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud* (1955). Frankfurt: Suhrkamp, 1979

Quadflieg, D. „Die Sprache des Triebes. Hegel, Freud, Lacan“ in: Krupke (Hg.) *Lacan – Trieb und Begehren*. Berlin: Parodos, 2007, S. 49-82

Reich, W. *Die sexuelle Revolution* (1936). 16. Aufl., Frankfurt: S. Fischer, 2004

Wuketits, F. *Der Affe in uns. Warum die Kultur an unserer Natur zu scheitern droht*. Stuttgart: Hirzel, 2002

Wuketits, F. *Der freie Wille. Die Evolution einer Illusion*. 2. Aufl., Stuttgart: Hirzel, 2008